

# Komponist Xaver Schnyder vom Wartensee und Dichter Friedrich Rückert auf einem Ausfluge

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und  
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 20

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539835>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Komponist Faver Schnyder von Wartensee\*) und Dichter Friedrich Rückert auf einem Ausfluge.

(Ungefähr ums Jahr 1820.)

1. . . . Schnyder und Rückert nahmen Abschied von Hans Georg Nägeli in Zürich und traten ihre Reise an. Sie gingen über Wollishofen, Gorgen und den Schnabelberg nach Zug. Hier wurde Halt gemacht und im Gasthaus zum „Hirschen“ eingefeht, allwo die treffliche Wirtstafel für die Bedürfnisse der Reisenden bestens sorgte. Nach Tisch mieteten die beiden Wanderer ein Schiff, um nach dem 3 Std. weit entfernten Torse Arth zu fahren. Unterwegs machte Schnyder die Bemerkung, es sei äußerst fatal für die Komponisten, daß die deutschen Dichter so wenig schreiben, was sich für Lieder eigne. „Die Dichter brauchten sich um die Komponisten nicht zu bekümmern“, meinte Rückert; „ein Komponist müsse alles in Musik setzen können.“ — „Da haben Sie recht,“ entgegnete Schnyder; „ich mache mich anheischig, irgend einen Zeitungsartikel, einen Speisezetteln, einen Kurzzettel oder noch abgeschmackteres Zeug in Musik zu setzen; das ist nicht so schwierig; aber ein Gedicht, das keine Liedform hat, beim Komponieren wie ein Lied zu behandeln — das ist total unmöglich. Ein solches Gedicht kann man bloß durchkomponieren. Unter Lied versteht man ein Gedicht von zwei oder mehr Strophen, die nicht nur in Versmaß und Reimstellung, sondern auch in der Einrichtung der kleineren, untergeordneten Phrasen so gleichmäßig geformt sein müssen, daß der Komponist eine Melodie erfinden kann, welche zu allen Strophen gleichgut paßt; über alles dieses ist noch Einheit der Empfindung durchaus nötig. Man kann zwar ein in strenger Strophenform verfaßtes Gedicht, welches zu einem echten Liede paßt, auch durchkomponieren, wie dies z. B. Beethoven mit der in Liedform gedichteten „Abelaide“ von Matthässon getan hat; allein das Gesangsstück ist dann kein Lied mehr, sondern eine Arie, Cantatina, oder wie man es sonst nennen will. Es ist überhaupt schwierig, ein echtes Lied zu dichten, und unter den alten Dichtern hat Boß die regelmäßigsten Lieder verfaßt, von denen viele durch Kapellmeister Schulz in Musik gesetzt worden sind. Das bekannte Strophengebild von Salis: „Das Grab“ paßt schon deshalb zu keinem Liede, weil ihm die Einheit der Empfindung mangelt. Die 3 ersten Strophen enthalten Klage, Trauer; die zwei letzten hingegen Trost und Hoffnung.“ Rückert, eine ebenso unmusikalische Natur wie Göthe, Schiller, Pestalozzi, hatte das Liederwesen von dieser Seite noch nicht erfasst; er war aber ganz einverstanden mit Schnyders Ansicht.

Bei solchen Gesprächen wurde der Naturgenuß, den die reizenden Umgebungen des Zugersees bieten, nicht versäumt. Das Schiffchen schwamm ruhig auf dem klaren, wellenlosen Wasser dahin, und die Reisenden betraten in Arth das Ufer. Hier begannen die Mühseligkeiten; denn von Arth aus wurde die Rigi auf dem kürzesten Weg bestiegen. Auf der Rulm angekommen, traten sie in das dortige Wirtshaus ein, wo übernachtet wurde.

2. Morgens früh weckte sie das Donneregepolter der Touristen, und unsere beiden Bergbesteiger eilten auch ins Freie, poetischen Gefühlen entgegen. . . . Beim Abstieg schlugen sie den Weg ein, der nach Rübnacht führt. Bald kamen sie zu einer Stelle, wo der Fußweg aufhört; hier mußten sie über eine 50—60 Fuß hohe Leiter hinunterklettern. Von da ging's direkt zum Tale. Von Rübnacht schaukelten die glücklichen Reisenden in einer Barke über den See nach Luzern. — Wir wollen jetzt von der Zauberkrast und Bliqueschnelligkeit des Ge-

\*) Nach „Lebenserinnerungen“ von G. Schnyder von Wartensee; mitgeteilt von I. D., Z.

bankens Gebrauch machen und etwa ein halbes Jahrhundert weit in die Zukunft fliegen, wo Schnyder den 23. Mai 1863 an den Dichter schrieb und ihm zu dessen 75. Geburtstag Glück wünschte; er erwähnte in dem Briefe ziemlich ausführlich die Fußreise über die Rigi nach Luzern. Rückert sendete sogleich folgende freundliche Antwort:

Verehrter Freund und Mitsieger vom Leiterli!

Wie sehr hat mich Ihr ausführlicher Brief erfreut, und wie sehr danke ich Ihnen in Gedanken dafür! Sie haben ein treueres Gedächtnis fürs Dahingegangene als ich; ich habe von all dem, was Sie revidieren, nichts behalten als das Leiterli, das ich Ihnen zu Ehren in beiliegendes Gedicht gebracht habe u. s. w." Das Gedicht lautet:

Uebers Leiterli stiegen zum Bierwalbflättersee hinunter  
 Einst zwei Wanderer, denen die Sonn' hoch über dem Rigi  
 Auf in vollstem Glanze gestiegen war; und so im Steigen  
 War ihr eigenes Leben im vollsten Glanze der Jugend,  
 In der unendlichen Fülle der Hoffnungen, die sich wie goldne  
 Morgengewölke vor ihnen verbreiteten, alles verheißend,  
 Was nicht dachte zu halten die Zukunft. Aber nun heute,  
 Da sie sich einer des anderen erinnerten, einer dem andern  
 Fernher reichte die Hände, die grüßenden, die in getrennten  
 Pfaden so lang nicht mehr sich begegneten, heute nun aber  
 Sind so tief sie hinunter die Lebensleiter gestiegen,  
 Daß nicht mehr hinunter sie das Leiterle steigen am Rigi,  
 Noch am Rigi hinauf, um die Sonn' aufgehen zu sehen;  
 Gehe sie sanft und heiter den ruhenden Einsamen unter.

## Aus Schwyz, Bern, Obwalden, Zug, Aargau, St. Gallen, Zürich, Glarus, Genf und Deutschland.

(Korrespondenzen.)

1. Schwyz. Den 23ten begeht also die schwyzerische Lehrerschaft das 50-jährige Jubiläum ihrer obligatorischen Konferenzen. Damit verknüpft ist das seltene Dienst-Jubiläum des derzeitigen Erziehungschefs, des h. Vandammann Winet, der vom Primarlehrer es bis zum kantonalen Chef unseres Erziehungswesens gebracht. Ein schöner Tag! — Doch, davon später!

Auf diesen Anlaß hin hat bereits Hr. Lehrer Meinrad Kälin in Einsiedeln eine 45 seitige Broschüre verfaßt, welche die obligatorischen Lehrerkonferenzen des Schulkreises Einsiedeln-Höfe innert den letzten 50 Jahren cursorisch behandelt. Das Werklein macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Gelehrsamkeit; es will kurzweg sein ein wohlgemeinter Beitrag zu einer kantonalen Schulgeschichte. Und als solcher verdient die Arbeit alle Beachtung, sie trägt an ihrer Stirne den Stempel gewissenhaften Bienenfleißes und ausdauernder Tätigkeit. Der allgemeine Teil behandelt die Organe und Organisation unseres Schulwesens, während der spezielle Teil über inneres Wirken für Hebung des Schulwesens, sowie über den geistigen, sittlichen, moralischen und finanziellen Stand der Lehrerschaft sich ergeht. Die Arbeit beschlägt 104 Konferenzen.

Es ist zu wünschen, daß Meinrad Kälin's Arbeit auf unsere katholischen Lehrer anregend wirkt und manchen Nachahmer findet in dem Sinne, daß recht viele katholische Lehrer lokalschulgeschichtliche Zusammenstellungen machen, um so das Material zu einer spätern Schulgeschichte der katholischen Schweiz zusammenzutragen. Ohnehin sind solche Arbeiten für den bezüglichen Verfasser bildend.